070 **Sternstunde.**

Ich erinnere mich noch ganz genau an jenen Moment. Es war meine Sternstunde! Aber ich realisierte dies damals, in diesem aufregenden Moment, noch nicht. Wie konnte ich auch? Denn es war zuerst ein ganz normaler, pupertärer Schlag in meine Seite, als ich hinter einer eher klein gebauten Schönheit, gekleidet in einen auffallend engen Minirock, der nichts zeigte aber doch vieles ahnen liess, im Bahnhof Olten die Steintreppe hinauf auf Perron 3 stieg. Wie in diesem Alter halt üblich, verzögerte ich meine Schritte ein wenig, um unauffällig aber zielgerichtet meinem Blick zu einem etwas besseren Sichtwinkel zu verhelfen. Der kurze, aber leider perfid genau geschneiderte Mini liess ein Abtasten der wohlgeformten Beine nur bis kurz oberhalb der Kniekehle zu. Ich senkte enttäuscht meinen Blick, denn ich befürch -tete, das hübsche Mädchen mit der auffallenden Turmfrisur müsse meine optischen Sensoren in ihren Kniekehlen fühlen. Aber sie dreh- te sich nicht nach mir um, was mich einerseits beruhigte, aber ander- seits auch ein wenig enttäuschte. Denn ich gehörte nicht zu den selbstsicheren Typen von Machos, die sich einen Sport daraus mach- ten, möglichst viele Mädchen aufzureissen. Nein, ich fasste erst Mut ein Girl anzusprechen, wenn ich mir durch verschiedene, meist allzu- sachliche Analysen auch sicher war, nicht eine lächerliche Pleite ein- zufangen. Und hier war die Lage für mich ja noch ein reines Vaban- que-Spiel, wahrscheinlich eh ein Nonvaleur!

Der Grund meiner Erregung und Bewunderung geruhte, oben ange -kommen, nahe der Treppe stehen zu bleiben. Sie wartete also auch auf den Zug nach Luzern, wo ich damals mein Studium zum Ingenieur absolvierte und jeden Tag nach Hause pendelte. Das wäre ja etwas, wenn sie auch eine Ausbildung in dieser romantischen Stadt machen würde. Das wären Aussichten, die die strengen Tage des Studiums erheblich aufheitern täten.

Ich stellte mich halbrechts, leicht nach hinten gestaffelt, hin und bewunderte unentwegt ihre herrlichen Formen. Welch ein Wunder -werk!

Sie musste das Styling-Handwerk im Griff haben. Bluse, Push-Up-BH und Minirock passten perfekt aufeinander. Ich konnte meine Augen nicht losreissen von dieser anziehenden Person. Noch nie war mir bisher jemand so eingefahren. Meine Augen blieben an ihrem wohl- geformten Hintern hängen und versuchten sich vorzustellen, wie es sein musste, seine Hand über den satt gespannten Jupe gleiten zu lassen.

„Du geiles Schwein,“ fuhr es mir durch den Kopf. Ich beruhigte mich aber umgehend wieder mit der Feststellung, dass man in meinem Alter ja eine gewisse Berechtigung haben musste, solchen Betrach- tungen nachzuhängen. Denn schlussendlich hing ja der Fortbestand der Menschheit davon ab, dass sie sich vermehrte. Und all dies fing mit den Augen an, oder besser mit dem, was an ihnen Auffälliges, Anregendes vorbei zog. Aber sie jetzt ansprechen? Für mich, infolge der an mir verübten, konservativen Erziehung, ein Ding der Unmög- lichkeit!

Der Zug unterbrach mit seiner ratternden Ankunft meine intensiven Betrachtungen. „Wo steigt sie denn ein? Habe ich das Glück, mich eventuell in das gleiche Abteil setzen zu können? Wie könnte ich sie ansprechen?“ Diese Gedankengänge führten dazu, dass ich meine Aufmerksamkeit nicht auf die steilen Aufstiegstreppen richtete und wie ein Tolpatsch stolperte. Das hübsche Mädchen blickte erschro – cken über ihre Achsel zurück, aber leider nicht mit Anteilnahme, sondern eher abschätzig grinsend über diesen Trottel. Mein Kopf registrierte dies mit Scham und mit einem Anflug von Röte über`s ganze Gesicht.

Na ja, da hast du`s wieder. Lachnummer in Sachen Eroberung des weiblichen Geschlechts! War ja nicht das erste Mal, dass ich damit glänzte! Dennoch raffte ich mich umgehend wieder auf und ver -suchte den Anschluss an die Schöne nicht zu verlieren.

Aber ich kam zu spät! Sie setzte sich in ein Abteil, das bereits ziemlich aufgefüllt war. Pech gehabt! Aber ein kleiner Hoffnungsschimmer blieb, indem ich schräg gegenüber einen freien Platz ergattern konnte, der überdies auch noch einen guten Winkel für weitere Betrachtungen ermöglichte. Meine Blicke bohrten sich in ihr Gesicht, schweiften dann über die leicht geöffnete Jacke hinunter bis zu ihren Beinen. Aber ehrlicherweise imponierte mir weniger ihre schöne Jacke. Nein, viel mehr war ich begeistert über die beiden Hügel, über die sich eine rosarote Bluse wie ein Trommelfell zu spannen schien. Ich konnte mich einfach nicht davon losreissen.

Gefangen in meinen Trieben merkte ich zu spät, dass sich unsere Blicke für einen Moment kreuzten. Hatte sie mich ertappt, meine auf- dringlichen Blicke enträtselt? War ihr leichtes Grinsen in den Mund-winkeln nun eine Strafe für meine unkeuschen Gedanken und Vor -stellungen, oder signalisierte es sogar ein gewisses Interesse?

Trotz vieler weiterer Versuche lickkontakt herzustellen, sie igno -rierte mich völlig und dies in härtester Konsequenz bis nach Luzern. Das btat weh!

Dort angekommen, versuchte ich mich beim Austeigen hinter die mich so fesselnden jungen Frau einzureihen. Aber da alle den Zug hier verlassen mussten, wäre dies nur mit Gewalt möglich gewesen, was ich nach dem Flopp beim Einsteigen in Olten nicht mehr riskieren wollte. Dafür labte ich mich, ein paar Schritte hinter ihr nacheilend, mit meinen Augen weiter ungestört an ihrem herrlichen, hinteren Rundbau, bis hinunter zu den prächtigen Unterschenkeln, die in auf- reizenden Highheels verschwanden.

Ich musste einfach wissen, wohin sie ihre Schritte lenken würde, in welchen Bus sie einstieg. Sie verliess den Bahnhof durch den Ausgang gegen den See und wandte sich zu Fuss über die Seebrücke. Indem sie nicht den Bus nahm, so kalkulierte ich, arbeitete sie wahrschein- lich in der Nähe des Brückenendes auf der anderen Seeseite, also nicht sehr weit weg.

Jetzt erlaubte mir mein Fahrplan nicht mehr, sie weiter zu verfolgen. Ich wandte meine Schritte nun der Reuss nach Richtung Emmen-brücke, wo sich das Zentralschweizerische Technikum befand, mein Ausbildungsort. Ich verfolgte aber noch einige Zeit mit meinen Blicken flussaufwärts ihren Gang, bis sie zwischen der Menschen -menge endgültig verschwand.

Meine Aufmerksamkeit für mein Studium war an diesem Tag mehr als zeitweise eingeschränkt. Verständlich, dass sich in meinem Innersten ein dauerndes Erdbeben breitmachte und meine Gedanken immer wieder zu den prachtvollen Kurven abwanderten, die sich so sehr in den visuellen Teil meines Hirns eingebrannt hatten.

Ich konnte den Schulschluss heute kaum erwarten. Hatte ich das Glück, dass sie ebenfalls um die gleiche Zeit wie ich den Zug nach Hause nehmen würde? Mein Pech war jeweils, dass ich mich sehr beeilen musste, wenn ich den früheren Zug erreichen wollte. Denn nur mit einem Eilmarsch war es möglich zu verhüten, dass ich nur noch dem letzten Wagen des eben ausfahrenden Zuges nachstarren konnte. Passierte mir recht häufig!

Heute hatte ich genügend Anreiz, einen neuen Rekord zwischen Technikum und Bahnhof aufzustellen. Völlig ausser Atem rannte ich auf den Perron, immer in der Hoffnung, den geilen Jupe und seinen prächtigen Inhalt dort anzutreffen. Wie hat es auch die Natur nur so arrangiert, dass die Gefühle in der Paarungszeit so verschwenderisch umgeht mit den Resourcen. Oder nannte man diesen geheimnisvol -len Stoff, der dem männlichen Blut in solchen Situationen beige -mischt wird nicht Testosteron? Da renne ich mir wegen einer rosa- roten, gut gefüllten Bluse, einem braunen Jupe und auffällig roten Lippen die Luft aus den Lungen, nicht einmal mit einer Ahnung versehen, ob ich mir dies alles für Nichts und wieder Nichts antue. Ich wusste ja nicht einmal, ob sie heute Abend noch an mich, den über die Zugtreppe stürzenden Tolpatsch, erinnern würde.

Jedenfalls reichte es diesmal und zu meiner Überraschung stieg auch sie soeben in einen der mittlerem Waggons ein. Eine heisse Welle stieg aus meinem Bauch Richtung Kopf auf. Aber wer jetzt meint, ich hätte die Gelegenheit beim Schopf gepackt, sich an meinen Traum heranzumachen, der unterschätzt den Einfluss eben jener konserva- tiv-katholischen Erziehung, vor allem durch meine Innerschweiz-stämmige Mutter, die mich an solch geradlinigen Handlungen hinderte.

Ich brachte es mit aller Überwindung gerade noch in den gleichen Bahnwagen, 2 Abteile hinter meiner Traumfrau tatenlos sitzend. Wenigstens war ich in ihrer Nähe und konnte mit einigen Verren- kungen hin und wieder einen kurzen Blick werfen auf…., nah sie wissen ja inzwischen wohin! So zuckelten wir dann, wenigstens gemeinsam, durch den anrückenden Abend Olten entgegen. Wobei von mir aus diese Fahrt noch viel länger hätte dauern können.

Sie jedoch hatte sicher nicht bemerkt, dass sich im gleichen Wagen ein grosser Verehrer von ihr befand, untätig aber unheimlich aufgeregt. Würde sich einmal eine günstige Gelegenheit ergeben, oder würde sie aus meinem Leben wieder verschwinden, wie sie in dieses unbewusst, aber eindrücklich heute eingedrungen war? Jedenfalls wusste ich nicht, dass ich noch einige Tage in sozusagen dauer- gespannten Verhältnissen mit diesem hübschen, weiblichen Wesen im Zug nach Luzern reisen müsste, bis eben an jenem Tag, an dem…., na ja, kurz gesagt: Sie ist heute meine Frau!!!!!